

Für eine auf Nutzende und Bewohnende zugeschnittene Architektur

von Gerold Kunz*

Die Frage, ob die bestehende Struktur eine neue Funktion übernehmen oder ob ihr Erhalt durch die neue Funktion beeinträchtigt wird, begleitet Margrit Baumann seit den Anfängen ihrer selbständigen Berufstätigkeit. Die Projektentwicklung der Liegenschaft „Hofstatt zur Stiege“ und die innere Verdichtung des Bürgerbauernhaus Balmermatte, beide in Bürglen UR, sind ihre wichtigsten Beispiele für Transformieren, Umbauen und Weiterbauen. Die Transformation der „Hofstatt zur Stiege“, ihr wurde 2006 die Auszeichnung für Neues Bauen in den Alpen verliehen, würdigte Christoph Mayr Fingerle als einen exemplarischen Lösungsfall, indem «die Verdichtung des Bestandes die Architektur und den Aussenraum in kluger Weise in einen neuen Kontext stellen».

2009 wurde das Mehrgenerationenprojekt «Bürgerhaus Balmermatte» (1632), Bürglen UR, für den schonenden Umbau von der Konferenz der Schweizer Denkmalpfleger

Die mehrfach mit Architekturpreisen ausgezeichnete Architektin Margrit Baumann konzentriert sich seit Jahren auf das Bauen im Bestand. In ihrem Berufsalltag wägt Baumann ab, ob der schonende Umgang des Bestandes unabhängig vom Einbau neuer Bauteile bleiben muss oder ob er mit Neuem verwoben werden darf.

und Denkmalpflegerinnen mit dem Denkmalpreis ausgezeichnet. Basierend auf dem historischen Bestand und den Ergänzungen durch qualitätsvolle Teile, verlangte der Auftrag mit dem Einbau einer zeitgemässen Alterswohnung im bestehenden Volumen nach einer Verdichtung nach innen. Die Anforderungen an Schallschutz, Brandschutz und Versorgung mit Medien konnten mit der Bauherrschaft, der kantonalen Denkmalpflege und den Brandschutzbehörden in einem vernünftigen Rahmen verhandelt werden. Die Konstruktion des Bestandes und die neuen Bauteile wurden miteinander verwoben, und die ortsspezifische

*Der Text ist auf der Basis einer Textvorlage von Margrit Baumann entstanden

Verwendung und traditionelle Verarbeitung der Baumaterialien aus der Bauzeit weitergeführt.

Den Schwerpunkt bei den Umbauten setzt Baumann in der Analyse der Hausstruktur, in der inneren Aufteilung der Haupt- und Nebenräume sowie den vorhandenen Ressourcen wie Raumhöhen, Belichtung und Material. Die Ergänzung oder Weiterführung der Konstruktion, das Freilegen oder die Bekleidungen der Innenwände sollen neue und vertraute Erlebnisse für ein behagliches Wohngefühl mit besonderen Identitäten schaffen. «Die Entwicklung der menschlichen Behausung ist nicht reine Zweckerfüllung, sondern Ausdruck zeitgemässer Lebensweisen,» ist sich die Architektin bewusst. Funktion, Material, Raum und Licht formen die Architektur. Sie wird durch die unterbewusste Wahrnehmung bei ihrem Gebrauch und durch die bewusste Wahrnehmung im Erlebnis wiedergegeben.

Die Bauweise mit Konstruktionen, die Flexibilität erlauben, mit traditionellen Materialien und Handwerkskunst, die Auseinandersetzung mit den Phänomenen der Bauphysik wie dampfdiffusionsoffene Konstruktionen bieten nachhaltige, behagliche, ökonomisch interessante und ästhetisch hochwertige Lebensräume sowohl in traditionellen wie auch in modernen Lowtech-Bauten.

Expertin für den Wandel

Die Denkmalpflege will schützen, erhalten, die Architektur will weiterentwickeln, aus dem Bestand heraus. Die qualitative Zusammenarbeit kann Bestandsbauten und zeitgemässe Architektur in ISOS national geschützten Dorfkernen fördern, um gegen die Zersiedelung eine nachhaltige, zeitgemässe Alternative anzubieten.

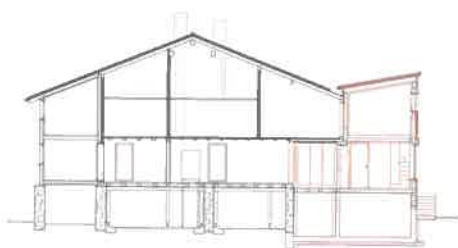
Alte Dörfer, Höfe und Gaststätten sind ein Speicher der Geschichte. Baumanns Ziel ist es, den historischen Bestand sinnvoll erneuern, Dorfkerne behutsam beleben und die

Substanz ausserhalb der Bauzone nutzen. «Wir bauen, wo es ein konkretes Bedürfnis, ein spezifisches Anliegen gibt.» Sie will eine auf Nutzende und Bewohnende zugeschnittene Architektur bauen. Funktionalität, Materialität und Ästhetik sollen sich zu einem Raum verbinden, in dem man gerne lebt und arbeitet.

Bauen im Bestand ist keine Mode, die vorübergeht. Für die stets wachsenden Siedlungsflächen in der Schweiz fordert das Raumplanungsgesetz, dass die Siedlungsentwicklung nach innen der zunehmenden Zersiedelung Einhalt gebieten soll. Gleichzeitig wächst der Druck auf bestehende Bauten. Das Bauen im Bestand ist hochaktuell und könnte bei spezifischen Bauvolumen, z.B. leeren Spitalbauten, einen hohen Grad an qualitativer Effizienz und Dichte erzeugen. Hat zum Beispiel die Spitalbaute 1963 in Altdorf, für deren Erhalt sich Baumann einsetzt, das Potential, mit neuen Nutzungen und gezielten Massnahmen den Dorfkern zu stärken und der drohenden Entleerung Einhalt zu bieten? Wie in Basel: Hier konnte das Felix Platter-Spital die umliegenden Quartiere qualitativ verdichten.

Die Forderung nach innerer Verdichtung trifft gleichermassen die Raumplanung, den Städtebau, die Architektur, die Denkmäler und den Freiraum. Die Analyse könnte aufzeigen, dass Bauwerke oder Baukomplexe, die einen wesentlichen Bestandteil des Ortes ausmachen, nur ausnahmsweise ihre ursprüngliche Funktion behalten.

«Es braucht», so Baumann, «die umfassen de, baukulturell und klimapolitisch geprägt Diskussion, welche Nutzungen in Bestandsbauten kommunikativ, qualitativ und politisch tragbar die Ortsstruktur stärken und die Identitäten fördern.»



Architektur Baumann AG: Restig 1, Spiringen UR, Umbau 2019/2021. Ein Praxisbeispiel für das von Margrit Baumann propagierte Weiterbauen im Bestand: Der Holzblockbau, auf Ende 15. Jh. datiert, wird unter Wahrung der Setzung und der Baustruktur um eine Zimmerachse über drei Geschosse erweitert. (Fotos und Pläne: zVg)